

INHALT

Vorwort von Dr. Alois Kogler	- 6 -
Was mich bewegt und bewegte.....	- 8 -
Ein kleiner Leitfaden für Sie.....	- 10 -
INTEGRATION	- 12 -
Das Wort und der Begriff Integration	- 13 -
Integration mit Hilfe von Tradition	- 15 -
Integration und Nachbarschaftshilfe	- 16 -
Die Integration der eigenen Ziele.....	- 19 -
Mehr als nur ein Plan.....	- 21 -
Zielgenau mit Vision	- 26 -
Die Integration der psychischen Struktur	- 30 -
Das Selbst und die Flucht	- 34 -
Stabil mit Struktur	- 35 -
Die Integration von Wissen	- 39 -
Verstehendes Lernen	- 41 -
Einfach nur lernen	- 45 -
Die Integration von Werten.....	- 49 -
Zum Wert Verantwortung	- 51 -
Werte werten	- 53 -
Die Integration der Emotionen – Gefühle.....	- 57 -
Die Wut in der Trauer.....	- 60 -
Gefühle – erkannt und benannt.....	- 62 -
Die Integration von Kompetenzen	- 66 -
Kompetent und engagiert im Team	- 68 -
Kompetenzbild	- 73 -

ALLTAGSDIALOGE	- 76 -
Das „Adler Prinzip“ als Grundhaltung.....	- 77 -
Das „Warum“ und sein „Darum“	- 79 -
Der Nutzen der Unrealisierbarkeit	- 81 -
Das Akzeptieren verstehen	- 84 -
Die Gedanken des Nichtdenkens	- 87 -
INTEGRATION - LANGFRISTIG	- 90 -
Das langfristige Konzept der Integration	- 91 -
Ablauf einer längerfristigen Begleitung.....	- 92 -
DANKE	- 96 -
LITERATURLISTE	- 98 -

VORWORT VON DR. ALOIS KOGLER

Diese Welt und unsere Gesellschaft haben als große und wichtige Aufgabe, feste Schritte in das Morgen zu setzen. Schritte, aus denen Fundamente der Zukunft entstehen. Integration ist eines dieser Weltprojekte.

Integration ist verbunden mit Arbeit an Grenzen. Es sind eigene Grenzen, Grenzen der Gesellschaft, von Kulturen, Grenzen des Denkens, Handelns und der Gefühle. Wer sich an Grenzen bewegt, muss besonders achtsam und wachsam sein. Wer als 20-Jähriger mit Freunden (in meiner Generation waren das die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts) in andere Kontinente und Länder fuhr, erlebte eine Welt voller Überraschungen, der Fremdheit und des Andersseins. Wenn man dann aber mit den Menschen dort Kontakt aufnahm, spürte man schnell, dass nach einer Phase des Vorsichtigseins und des Erspürens der Gefühle des Gegenübers auf beiden Seiten das Bedürfnis wach wurde, den anderen zu verstehen. Man aß und trank gemeinsam und nahm die Regeln der dortigen Kultur an, soweit man sie verstand. Gleichzeitig wusste man, dass man das meiste nicht verstanden hatte.

Der Prozess, das Fremde zu verstehen und zu akzeptieren, ist langwierig und dauert. Kulturen haben sich über Jahrtausende entwickelt und werden in jeder Generation neu eingepägt, in das Gehirn und Verhalten integriert. Kinder „integrieren“ im jahrelangen Prozess des Erwachsenwerdens ihre jeweilige Kultur. Kulturell unterschiedliche Menschen wachsen nur in einem lange andauernden und sehr schwierigen Prozess zusammen. Sich an die kulturellen Grenzen heranzuwagen, erfordert Mut, Ausdauer.

Ruth Seipel hat die Aufgabe des Grenzüberschreitens und Integrierens in die Hand genommen. Sie hat einfach begonnen. Mit nüchterner Emotion.

Integration, wie sie Frau Seipel versteht, antwortet auf eine der größten Herausforderungen, vor denen unsere und wohl auch die

nächsten Generationen in Europa stehen. „Europa ‚ist‘ nicht, Europa ist ein Prozess“, schreibt Ulrich Beck in seinem letzten Werk „Die Metamorphose der Welt“. Er meint damit die ständige Veränderung des Kontinents und der Welt: Nationale Interessen, Landesgrenzen, Beziehungen nach innen und außen, Demokratie, Souveränität, Recht und Identität. Von dieser Metamorphose nehmen wir täglich eine kleine Dosis zu uns. Manchmal schmeckt sie uns, ein andermal wirkt sie wie Gift. „Erst die Dosis macht das Gift“, sagte Paracelsus im 16. Jahrhundert.

Die wunderbare Ruth arbeitet daran, dass die Dosis beim Zusammenfließen von Kulturen zu einer heilenden Medizin und nicht zu einem Gift wird. Ich wünsche ihrem Buch und ihrer Arbeit mit mentorius viel Erfolg. Wir alle werden davon profitieren.

Dr. Alois Kogler, Psychologe, Psychotherapeut und Journalist

Ein kleiner Leitfaden für Sie

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser!

Sozusagen als Gebrauchsanleitung darf ich Ihnen die Struktur und den Aufbau des Buches, der Hauptthemen und der dazugehörigen Kapitel vorstellen.

INTEGRATION

Die Gestaltung der eigenen Lebensidee stellt einen Prozess dar, der auf persönlichen Zielen, Werten, Wissen, psychischen Strukturen, Kompetenzen und Gefühlen beruht. In diesem Hauptbereich finden Sie Themen zu Integration, wie ich diese verstehe und worauf diese inhaltlich beruhen. Dabei fließen unterschiedliche Zugänge aus der Hirnforschung, der Psychologie und der Sozialpsychologie ein.

Doch was wäre der theoretische Hintergrund ohne Praxis? Deshalb finden Sie Beispiele für die Umsetzung, wie diese im Verein mentorat erarbeitet wurden. Sie sind mit „Aus der Praxis“ gekennzeichnet. Aus meinen persönlichen praktischen Erfahrungen, meiner Selbstreflexion und Supervision finden Sie unter „Für Sie“ Tools und Anleitungen, die eine Unterstützung für Sie selbst darstellen können und in der Integrationsarbeit nützlich und anwendbar sind.

ALLTAGSDIALOGUE

In diesem Bereich finden Sie einige Dialoge, die sich auf die Alltäglichkeit in der Integrationsarbeit beziehen und in den Coachinggesprächen geführt wurden. Am Anfang jedes Kapitels wird kurz der jeweilige inhaltliche Hintergrund beschrieben.

KONZEPT INTEGRATION

In diesem Bereich finden Sie einen Einblick in ein Integrationskonzept, das auf Langfristigkeit, unterschiedlichen Programmen und Individualität beruht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Herzlichst, Ruth Seipel

INTEGRATION

Das Wort und der Begriff Integration

Die Integration der persönlichen Ziele

Die Integration der psychischen Struktur

Die Integration von Wissen

Die Integration von Werten

Die Integration von Emotionen und Gefühlen

Die Integration von Kompetenzen

*Mit Zitaten von Ruth Seipel
aus den Coachinggesprächen*

DAS WORT UND DER BEGRIFF INTEGRATION

*„Bewahre von Deiner Kultur all das Dir Wertvolle,
und nimm von unserer Kultur alles Dir Hilfreiche auf,
um zu dem zu werden, der Du sein möchtest.“*

Menschen sind grundsätzlich in bestimmte und für sie bedeutende gesellschaftliche Zusammenhänge integriert und haben darüber hinaus auch ihre Freiräume jenseits ihrer sozialen Bindungen. Integration ist ein Prozess, der Zeit braucht. Daher ist sie kein Zustand, der von einer Person erreicht wurde oder nicht. Die Verwendung des Begriffes Integration ist nicht immer klar und verbindlich definiert. Das Verständnis über den Begriff reicht von gleichberechtigter Teilhabe aller Menschen an gesellschaftlichen Ressourcen über Angleichung, Eingliederung bis hin zur Aufnahme in ein bestehendes System.

Integration ist ein zweiseitiger Prozess, der auf der einen Seite von der Integrationsfähigkeit und der Integrationswilligkeit der Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte und auf der anderen Seite von den Strukturen der Gesellschaft und deren Inklusionsmechanismen abhängt.

Integration ist zu differenzieren und verläuft generell in unterschiedlichen Dimensionen ab. Arbeit und Wohnen haben eine ökonomische Dimension, in der kulturellen Dimension geht es um Sprache, Bildung und unterschiedliche Lebensweisen. Die soziale Dimension bezieht sich auf die sozialen Kontakte, Mitgliedschaften in Vereinen und Organisationen und die Netzwerke, in die eine Person eingebunden ist. Die Fragen zum Zugang zu den Systemen und Berechtigungen eines Staates, zu Wahlrecht und auch zur Staatsbürgerschaft fallen unter die politische/rechtliche Dimension.

Das Ablösen von kulturellen Bezügen aus dem Herkunftsland und die Annahme von Lebensentwürfen in der neuen Gesellschaft erfolgen prozesshaft durch ein allmähliches Aneignen von Kompe-

tenzen und Verhaltensstandards der Aufnahmegesellschaft. So gibt es vielfach doppelte Bezugsnetze, insbesondere dann, wenn es familiäre Bindungen in das Heimatland gibt. Diese Personen stehen vor der Anforderung, ihr Verhältnis zum Heimatland und ihr Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft zu definieren, um daraus ein eigenes Verhältnis erarbeiten zu können, um sich darin zu positionieren.

Geschwindigkeit und Art der Integration hängen auch von der kulturellen Distanz – Sprache, religiöse Orientierung, Wertvorstellungen etc. – zwischen dem Heimatland und dem Aufnahmeland ab. Neben dem Prozess der lebensweltlichen Neuorientierung kommt vielfach auch ein höheres Maß an technologischem Entwicklungsgefälle hinzu.

Die Anforderung an die einzelne Person ist, sich dieser Distanzen bewusst zu werden und gleichzeitig die bikulturellen Bezüge in sich selbst zu verstehen und wahrzunehmen. Dazu bedarf es des Wissens und der Kenntnisse über Alltagspraktiken, Rituale, Religion, Kommunikationsformen und die Geschichte des Aufnahmelandes. Für eine „kognitive Integration“ besteht die Notwendigkeit, dass die Person den Grundüberzeugungen der Mehrheitskultur gegenüber positiv eingestellt ist und diese auch verinnerlichen möchte.

Mit Einzelpersonen, Organisationen, Institutionen der Mehrheitsgesellschaft in einen effektiven, persönlichen Dialog treten zu können, beeinflusst den Integrationsprozess positiv. Damit wird die Fähigkeit assoziiert, tatsächlich eine bikulturelle Kompetenz zu entwickeln. Es entwickelt sich die Kompetenz, in der neuen Gesellschaft Verhaltensweisen situationsspezifisch zu erkennen und anzuwenden.

Die Sprache stellt eines der wichtigsten Schlüsselemente der Integration dar. Die eigenen Gefühle und Gedanken mitteilen zu können sowie die nonverbale Kommunikation zu verstehen und einzusetzen, gehören zu den notwendigen Kommunikationsfähigkeiten. Das Verständnis von Gesten und Symbolen kann nicht

über Lernanleitungen erworben werden, sondern bedingt den Dialog zwischen den Menschen.

Integration ist nämlich vielfach eine Frage der Lebensidee und der Bereitschaft zur Veränderung, sowohl von den Menschen in der Aufnahmegesellschaft als auch von jenen Menschen, die neu in diese Gesellschaft kommen.

AUS DER PRAXIS

Integration mit Hilfe von Tradition

Gastbeitrag des Narzissenfestvereins in Bad Aussee

Die Beteiligten des Narzissenfestvereines und der Verein mentorus starteten ihre Zusammenarbeit im Jahr 2016. Das Narzissenfest ist das größte Blumenfest Österreichs und zieht seit den 1960er Jahren tausende Besucher und Besucherinnen in die Region Ausseerland – Salzkammergut. Es ist ein einzigartiges Fest, das von den ehrenamtlichen Vereinen und privaten Idealisten lebt. Denn ohne Korsoteilnehmer und -teilnehmerinnen, die Figuren für den Stadt- und Bootskorso anfertigen, würde es kein Narzissenfest geben.

Die Herstellung einer Narzissenfigur erfordert viel Zeit und ist mit beachtlichem Aufwand verbunden. Daher ist es zu bewundern, dass sich die Gruppe mentorus mit der räumlichen Entfernung über diese organisatorische Herausforderung getraut hat. Die Arbeit beginnt bei der Planung und der Anfertigung der gewünschten Figur. Geschicklichkeit und technische Kenntnisse sind dazu eine benötigte Voraussetzung. Dann heißt es, die Blumen, also die Narzissen, zu pflücken. Dazu muss eine in Blüte stehende Narzissenwiese gefunden werden. Die Blumen müssen dort einzeln gepflückt, eingewässert und richtig gelagert werden.

Für eine Narzissenfigur benötigt man schon einmal fünfzig Kübel Narzissen, das sind zahlenmäßig ungefähr 50.000 einzelne Narzissen. Damit die Figur als Narzissenfigur gilt, müssen die Blumen danach in das Gitter, mit dem die Figur zuvor überzogen wurde,

bestückt werden. Auch dies nimmt viel Zeit und Geduld in Anspruch. Oft werden die Figuren erst spät in der Nacht vor dem Stadt- und Bootskorso fertiggestellt.

Neben den Herausforderungen muss man sich aber auf das Positive einer Teilnahme am Narzissenfest besinnen. Der Zusammenhalt innerhalb einer gleichgesinnten Gemeinschaft, die Förderung der Kreativität, das Gefühl, einen Beitrag zu einer langen Tradition zu leisten und die leuchtenden Augen der Besucher und Besucherinnen, wenn sie sich die Figur dann beim Fest ansehen, sind nur einige der positiven Erlebnisse, die die Korsoteilnehmerinnen und Korsoteilnehmer von einem Jahr auf das andere motivieren.

Für mich persönlich war es toll zu sehen, wie begeistert die „Jungs von mentor.us“ an eine für sie vollkommen fremde Sache herangingen, in einer Kultur, die ganz andere Traditionen lebt als sie es von ihrer Heimat kennen. Die Offenheit gegenüber anderen Menschen ist mir sofort aufgefallen, die Bereitschaft und der Wunsch, sich in einer anderen Kultur zu integrieren, ist eindeutig nicht zu übersehen. Umso mehr freut es mich, dass diese Offenheit mit Herzlichkeit von den Besuchern und Besucherinnen und den Beteiligten des Narzissenfestes belohnt wurde.

Eva Eder, Büro & Organisation, Narzissenfestverein

AUS DER PRAXIS

Integration und Nachbarschaftshilfe

Gastbeitrag des Mehrgenerationenhauses Waltendorf, Graz

Das MehrGenerationenHaus (MGH) in Waltendorf lebt von Freiwilligenarbeit. Deswegen stieß Ruth Seipel vom Verein mentor.us, quasi eine Nachbarin in unserem Bezirk, auf offene Ohren, als sie eines Tages mit dem Vorschlag eines Gemeinschaftsprojektes zu uns kam.

Zuerst etwas ungläubig, aber schnell angesteckt durch die Überzeugungskraft von Ruth Seipel, überlegten wir, wie wir den von ihr betreuten, unbegleiteten jungen Erwachsenen durch gemeinsames Arbeiten mehr Sinn in ihren Alltag bringen könnten.

Als der Zweck klar war, wurde ein Objekt auch schnell gefunden. Das MGH verfügt über einen schönen Gewölbekeller, der vor unserer Einmietung im Lauf der Jahre einfach als Müllsammelstelle benützt worden war. Von alten Rasenmähern über Gummistiefel, zum rostigen Fahrrad, zu alten Kabeln und Bergen von Bauschutt war darin alles zu finden.

Der Plan, den Keller zur Nutzung für die Jugend im MGH zu adaptieren, erschien zuerst unerfüllbar zu sein bzw. unüberwindbar in Bezug auf die Fähigkeiten der jungen „Schüler“ von mentor.us. Ruth Seipel fegte bald jeden Zweifel hinweg mit den Worten „...meine Jungs können alles, das sind Handwerker“, und so kamen wir selbst lediglich dem vergleichbar bescheidenen Auftrag nach, für einen Container zu sorgen. Nach Einschätzung der Dauer zur Entrümpelung wurde jener für etwa zwei Tage bestellt. Als wir zu Mittag kamen, um für eine Jause zu sorgen, war der Keller fast ausgeräumt und der Container konnte am späteren Nachmittag bereits abgeholt werden.

Der weitere Arbeitsplan war so schnell fertiggestellt, wie der Keller leer war. Auskalken kam als nächstes, danach wurde der Lehmbo-den begradigt, ein geeigneter Bodenbelag gesucht und gefunden, alles nahezu professionell mit Feuchtigkeitsfugen an den Rändern und einer selbst hergestellten neuen Keller-Zwischentüre.

Das Projekt nahm etwa zwei Wochen in Anspruch. Was in diesen Tagen aber an Zwischenmenschlichem passierte, lässt sich nicht so leicht beschreiben wie der Arbeitsaufwand. Da die „Jungs“ auch im Garten des MGH Bretter anpassten und hobelten, entspann sich zu den Kindern der benachbarten Volksschule bald so manches „Zaungespräch“.

Ernsthafte Auskünfte auf neugierige Fragen und fröhliches Lachen, wenn die Ausdrücke nicht immer ganz korrekt waren, füllten einige Pausenzeiten. Und die Selbstverständlichkeit, mit der man sich gegenseitig wahrnahm, bereitete einfach nur Freude.

Die große, abschließende Kellerparty mit Politikern und Verwaltung war als Belohnung gedacht und die jungen Männer waren stolz auf die Möglichkeit, ihr Werk einem größeren Kreis präsentieren zu dürfen. Aber was die Arbeiten selbst für sie bedeutet haben, die Anerkennung ihrer Fähigkeiten, die Bewunderung über den Zaun hinaus, die selbstverständliche Einbeziehung in ihre unmittelbare Umgebung – im Vergleich dazu war dieses Fest der notwendige, gelungene, aber eben doch nur der Tupfen auf dem I.

Karin Steffen, Leiterin MGH Waltendorf

Feedback versuchte er, seine Aussagen auf der Metaebene zu führen und argumentierte allgemein, ohne auf sich selbst Bezug zu nehmen. Dies führte eines Tages zu einer heftigen Diskussion, indem ihm sein Verhalten gespiegelt wurde. Spür- und sichtbar war, dass er seine eigenen Emotionen und Gefühle unterdrückte. Er begann sich zu verteidigen, indem er Schuldzuweisungen an andere formulierte. Er nahm nur mehr seine eigene Perspektive wahr. Zugleich hatte er unbewusst die Angst, eine ihm wichtige, stützende und steuernde Person zu verlieren.

Die nach außen gezeigte Aktion war, dass er seinen Rucksack packte und mit Tränen in den Augen sagte: „Ich gehe jetzt. Ich komme nicht mehr wieder!“ Mit der wohlwollenden, unterstützenden Aussage „Du weißt, dass ich Dir nie wehtun werde. Du musst nicht flüchten, denn dies ist schon vorbei“ kamen seine unterdrückten Gefühle wie Trauer, Schmerz und Verletzlichkeit zutage. Es war der Beginn seines Prozesses, der „Herr im eigenen Haus“ zu sein.

FÜR SIE

Stabil mit Struktur

Jeder Mensch erlebt Situationen, die ihn belasten und ihn manchmal, wie man umgangssprachlich sagt, „aus der Bahn werfen“. Mit einer guten psychischen Struktur werden die Belastungen wahrgenommen und angenommen. Gleichzeitig besteht die innere Sicherheit, dass eine gewisse psychische Grundstabilität vorhanden ist. Dieses Wissen ist hilfreich.

In der Integrationsarbeit kommen Situationen vor, die die eigene Psyche belasten können. Eine der Möglichkeiten damit gut umzugehen, ist eine gewisse Distanz zu den Geschehnissen zu entwickeln. Distanz entwickelt sich aufgrund des Wissens um sich selbst und dem Wissen um „die eigenen Fallen“, in die getappt werden kann. In der Begleitung und Betreuung macht es Sinn, die psychische Struktur des Gegenübers wahrzunehmen, zu erkennen und dies auch zu kommunizieren.

ANLEITUNG FÜR SIE SELBST

- Nehmen Sie sich für sich selbst Zeit.
- Beantworten Sie die Fragen/Einschätzungen möglichst spontan und verwenden Sie dazu die Notenskala von 1 bis 5.
- Vergeben Sie eine Null, wenn Sie sich nicht selbst einschätzen können.
- Lassen Sie etwas Zeit vergehen und reflektieren Sie Ihre Antworten.
- Haben Sie dabei das Gefühl, dass für Sie etwas „nicht stimmig“ ist oder Sie einen Handlungsbedarf sehen, sprechen Sie dies in Ihrer Supervision an.

FRAGENKATALOG:

1. Ich kann in mein Inneres, bildlich gesprochen, hineinschauen und ich bekomme mit, was in mir an Stimmungen, Gefühlen, Wünschen, Gedanken, Bedürfnissen vorgeht.
2. Ich kann beim Blick nach innen gut unterscheiden, welche Gefühle mich bewegen, zum Beispiel ob ich erfreut, traurig, ärgerlich, ängstlich, beschämt usw. bin.
3. Ich habe eine sichere Vorstellung, welcher Mensch ich, als Mann oder Frau, in meinem jetzigen Alter, mit meiner Geschichte und meiner jetzigen Lebenssituation bin.
4. Ich kann gut aushalten, dass andere Menschen, auch Menschen, die mir besonders nahestehen, möglicherweise ganz anders sind als ich und es manchmal schwer sein kann, sich mit diesen „ohne Worte“ zu verständigen.
5. Mir gelingt es gut, andere Menschen realistisch einzuschätzen. Mein Bild von den anderen Menschen ist nicht stark von meinen eigenen Wünschen, Hoffnungen, Zweifeln oder Befürchtungen geprägt.
6. Ich kann meine Impulse, wie zum Beispiel Wut oder auch andere wie sexuelle Impulse, Kaufimpulse, einigermaßen verlässlich kontrollieren.
7. Ich kann mich in gefühlsmäßig bewegenden Situationen schnell wieder stabilisieren und ich habe in diesen Situationen nicht das Gefühl, es „nicht auszuhalten“.

ALLTAGSDIALOGE

Das „Adler Prinzip“ als Grundhaltung

Das „Warum“ und sein „Darum“

Das Akzeptieren verstehen

Die Integration von Emotionen und Gefühle

Die Gedanken des Nichtdenkens

DAS „ADLER PRINZIP“ ALS GRUNDHALTUNG

Adler kreisen über einer Höhe von mehr als tausend Meter und nehmen dabei ihre sie umgebende „Welt“ wahr. Ihr Gesichtsfeld und ihre räumliche Wahrnehmung sind erheblich erweitert, da sie in der Netzhaut zwei Sehgruben besitzen, eine seitwärts gerichtete und eine nach vorne gerichtete. Dabei erspähen sie ihre Beute und entscheiden sich zuzugreifen, wenn es für sie passt und es sich lohnt.

Daher: „Sei wie ein Adler, erweitere Deinen Horizont. Es gibt viel mehr als du dir momentan denkst und vorstellst. Gib dir Zeit zum Ideen haben, sei offen für Deine Träume, Neues und Unbekanntes. Nimm vieles in dir auf, fixiere dich nicht auf etwas Bestimmtes.“

AUS DER PRAXIS

M. ist gerade dabei, seinen Vorbereitungskurs für den Pflichtschulabschluss zu machen. Er ist noch im Asylverfahren. So mit-tendrin beim Lernen entsteht folgendes Gespräch.

„Sag mal, hast du schon eine Idee, was du machen willst?“

„Arbeiten oder eine Ausbildung machen, was ich halt so machen darf.“

„Also Koch!“

„Nein, Koch auf keinen Fall!“

„Siehst du, du weißt was du nicht willst. Doch die Frage war nicht, was du nicht willst und du machen darfst, sondern was du überhaupt machen willst.“

„Keine Ahnung.“

Es folgt eine Diskussion darüber, dass es „keine Ahnung“ nicht gibt, da es um eine Ahnung geht und nicht um ein fixes Festlegen.

„Machen wir es anders. Wovon hast du als Kind geträumt? Was hast du gespielt?“

„Da war ich aber ein Kind, aber jetzt bin ich fast erwachsen.“

„Bleib doch einfach bei der Frage. Erzähle einfach. Geh weg von dem, was du denkst, machen zu können oder was du glaubst, das

du kannst.“

M. K. beginnt zu erzählen:

„...Ich habe als Kind oft zum Mond geschaut und mir gedacht, dort möchte ich hin. Und dann habe ich mir gedacht, ich baue eine Maschine, die die Menschen dorthin bringt und sie können dann dort wohnen.“

„Und kannst du so eine Maschine bauen?“

„Nein, natürlich nicht! Außerdem kann man ja schon zum Mond fliegen.“

„Wenn du das nicht kannst, könntest du es ja lernen. Was meinst du?“

„Schon, das wäre schön, aber ich weiß nicht, ob ich es schaffe.“

„Du würdest aber gerne Maschinen bauen?“

„Einfach nachdenken, wie etwas funktioniert. Dann muss ich Mechaniker werden.“

„Warum Mechaniker? Willst du Autos reparieren?“

„Nein, nicht unbedingt. Etwas Technisches halt.“

„Ich zeige dir einmal, was es in diesem Bereich alles gibt. Wir haben über zweitausend Berufe in Österreich, die man ausüben kann. Entweder mit einer Lehre, einer Fachschule, einer höheren Schule oder durch ein Studium. Am besten ist es, wir grenzen einmal ein, was für dich in Frage kommen könnte.“

„Eigentlich will ich eine Schule weiter machen.“

„Dann schauen wir mal nach. Du brauchst dich aber jetzt nicht entscheiden. Schau dir alles genau an, informiere dich über die Möglichkeiten. Und denk daran, dass du zum Mond wolltest und nicht in das nächste Dorf!“

M. hat die Fachschule Mechatronik erfolgreich absolviert und arbeitet heute als Mechatroniker mit Schwerpunkt Elektronik in einem der größten österreichischen Transportunternehmen.